

Strassen. Er erweiterte allein sieben Fahrwege über die Alpen und baute sie zu Fahrstrassen aus, darunter den Simplonpass. Immerhin brachte das Mittelalter noch zwei Seiten hin wichtige Verbesserungen. Es schuf Passhöfen und überwand an einzelnen Stellen auch die gefährlichen Talengen durch Anlegung von Brücken, Stegen und Tunnelbauten. Auf dem Großen St. Bernhard, auf dem übrigens bereits ein Tempel des Jupiter gestanden hatte, wurde durch die Anstalten von Lausanne schon im 9. Jahrhundert ein Kloster angelegt. Auch das Asyl auf dem Mont Genis soll aus dieser Zeit stammen. Der Mont Genevre erhielt 1340 ein Hospiz, der Arlberg 1388, der Semmering im 12. Jahrhundert. Auf dem St. Gotthard ward im 13. Jahrhundert ein Unterkunftsbaus errichtet, um die gleiche Zeit, als die gefährliche Menschenmenge durch die Brücke, welche „die Säuber“ passierbar geworden war. Dieser Brückenbau bedeutet zugleich die Eröffnung des Gotthardweges als Verkehrsstraße. (Das „Arnerloch“ ist aber erst 1707 in die Felsen eingeprennt worden.)

Die Wichtigkeit der Pässe schwankt im Laufe der Geschichte. Je mehr sich der Schwerpunkt des Reiches nach dem Osten verlegt, um so größer wird die Bedeutung der östlichen Fahrwege. Noch zur Zeit der Hohenstaufen waren die Schweizer und rätorischen Pässe die begangenen. Wenn es vielleicht auch übertrieben ist, daß im Mittelalter jährlich 40 000—50 000 Wanderer den Großen St. Bernhard überschritten haben, so erkennt man doch aus den zeitgenössischen Berichten, daß ein lebhafter Verkehr von Norden nach Süden stattfand. Als jedoch die ehemals lotharingischen Gebiete im Südwesten allmählich an Frankreich kamen und die Schweiz vom Reich unabhängig wurde — dies geschah in Wirklichkeit bereits 1400 — verloren die westlichen Pässe ihre Bedeutung für den Durchgangsverkehr zwischen Deutschland und Italien. So wurde der Brennerweg zur „Kaiserstraße“.

Mit der Erbauung von großen breiten Kunststrassen beginnt ein neuer Abschnitt der alpinen Verkehrsgeschichte. Die moderne Technik überwindet die Hemmnisse, die das Gebirge dem Verkehr bereitet, der Durchgangsverkehr belebt sich in ungeahnter Maße, so daß das Gebirge seinen verkehrsfeindlichen Charakter immer mehr entleert wird. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehen in Frankreich, der Schweiz und in Oesterreich eine Anzahl herrlicher Kunststrassen über die Alpenpässe, die Gotthardstraße 1820—1832, die St. Gotthardstraße 1820—1825, die Furkastraße, die Axenstrasse u. a. Bald treten Eisenbahnen hinzu. Im Jahre 1854 wird als erste große Passbahn die Semmeringbahn eröffnet, im Jahre 1867 die Brennerbahn vollendet, nebenbei bemerkt die einzige, die die Passhöhe ohne Tunnel überschreitet. Die Durchtunnelung ganzer Gebirgsstöcke, die mit dem Bau der Mont-Genis-Bahn durch die piemontesische Regierung einsetzt, bedeutet einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung des alpinen Verkehrs. Bereits bei Anlage der Semmeringbahn hatte man nicht die Passhöhe als Schienenweg gewählt, sondern 110 Meter unterhalb einen Tunnel von 1,4 Kilometer Länge angelegt. Der Mont-Genis-Tunnel, der 1871 in Betrieb genommen wurde, war schon über 12 Kilometer lang. 1882 folgte die Eröffnung der Gotthardbahn mit ihrem beinahe 15 Kilometer langen Tunnel. Der Arlberg-Tunnel, 1884 vollendet, ist 10 Kilometer, der Simplontunnel, seit 1906 in Betrieb, ist 10,7 Kilometer lang. Er ist der längste unter allen, denn der Mitte 1909 fertiggestellte Tauern-Tunnel mißt 8,5 Kilometer und Karawanken- und Wölseltunnel sind nur 8 und 6,8 Kilometer lang.

Durch den Bau der Eisenbahnen haben die berühmten Kunststrassen ihren wirtschaftlichen Wert verloren. Seit 1882 steht die Gotthardstraße verödet, die Brennerstraße — vor 1867 wurde sie jährlich von mehr als 25 000 Fuhrwerken befahren — hat nur einen kleinen Bruchteil ihres Verkehrs behalten. Auf der Simplonstrasse ist es ganz still geworden. Die St. Gotthardstraße hat seit dem Verleben von Villafranca 1859 ihre strategische Bedeutung eingebüßt, ist aber als Touristenstraße sehr in Aufnahme gekommen. Die altberühmte Eisenstraße von Leoben über Eisenerz nach Bleibach und Steyr verfiel, die Tauernpässe werden selbst von den wandernden Italienern nicht mehr benutzt. Rastberg und Maßbacher Tauern sind bedeutungslos geworden. In der Schweiz hat sich der gesamte Durchgangsverkehr auf die Gotthardlinie konzentriert. Im Süden wie im Norden streben zahlreiche Bahnstränge nach ihr hin. Sie bedarf heute bereits der Entlastung, die ihr durch die Simplon- und Furka- und durch die Albulabahn zuteil werden dürfte. In den Ostalpen ist die Tauernbahn soeben fertiggestellt, die dritte der großen österreichischen Alpenquerbahnen. Sie stellt die direkte Verbindung zwischen Salzburg und Triest her und ist für den deutschen Norden von größter Wichtigkeit. Sie führt z. B. den Weg Berlin—Triest gegen früher um etwa 300 Kilometer.

So zeigt sich uns im Wandel der Zeiten ein gewaltiger Umschwung im alpinen Verkehrsleben. Aus den Höhenwegen sind Tiefenstrassen geworden; Saumtrassen und Wagen haben der Eisenbahn weichen müssen. Überflüssige Uebergänge veröden. Die moderne Sprengtechnik scheint kein Hindernis, so weh dem Durchgangsverkehr die kürzesten Routen zu erschließen und macht den Bahnbau immer unabhängiger von den alten Strassen und Pass-Zugangswegen.

## Medizinisches.

Die Wiener Erfolge mit Ehrlich-Data. An die zahlreichen Veröffentlichungen über die Versuche mit der Anwendung des neuen Heilmittels gegen Syphilis schließt sich ein im neuesten Heft der Wiener klinischen Wochenschrift erschienener Aufsatz von Dr. Walter Pils an, der ein Material von 120 Fällen aus der Rudolfsklinik in Wien bespricht. Die Abhandlung geht mit größter Gründlichkeit auf einzelne Fälle verschiedener Grade und Formen der Krankheit ein, die mit dem neuen Mittel behandelt wurden. An diese nur für den Fachmann zugängliche Auseinandersetzung knüpft Dr. Pils einen zusammenfassenden Schluss, worin er herabsetzt, daß die Welt in dem Präparat von Ehrlich-Data ein Mittel von derart spezifischer Wirkung besitzt, wie sie bisher noch von keinem für die Behandlung dieser Krankheit angewandten Mittel zu beobachten gewesen sei. Er vergleicht die Wirkung in ihrer Schnelligkeit, die sich auch in wirklich wunderbarer Weise in den Fällen zeigt, wo bereits hochgradige Schädigungen der Gewebe vorliegen, mit der Wirkung des Chinin bei Malaria. Auch der Umstand, daß gewisse Formen der Krankheit bei den Versuchen in dem Wiener Krankenhaus nur eine unvollkommene Heilung erfahren und daß sich noch Rückfälle gezeigt haben, erscheint Dr. Pils verhältnismäßig unwesentlich in Anbetracht der allgemeinen Erfolge und der vorläufig noch gebrauchten Vorsicht bei der Dosierung des Mittels. Besonders hebt er die Tatsache hervor, daß sich das Mittel in höchstem Grade bewährt habe bei solchen bösartigen Fällen, an deren Heilung oder auch nur Besserung der Arzt bisher vollkommen verzweifeln mußte. Hier hat das Präparat eine Wirkung gezeigt, die zu völligem Verschwinden der Krankheitserscheinungen führte. Auch in diesem Fall treten Rezidive auf, sie können aber den Eindruck des Gesamterfolgs nicht trüben. Dr. Pils meint zwar, daß der Gebrauch des Duedsilbers vorläufig noch nicht ganz zu entbehren sein werde, so lange das neue Mittel nur in kleinen Dosen angewandt werden könne. Der außerordentliche und überraschende Fortschritt, der durch das Präparat gewährleistet ist, liegt nach diesem Gutachten darin, daß diese Behandlung zur Verhütung einer stärkeren Entwicklung der Krankheit und zur Heilung der Affektionen der Schleimhäute berufen ist, welche letztere den bisherigen Kräfte der Behandlung den ästhetischen Widerstand leisteten. Dr. Pils schließt seinen Aufsatz folgendermaßen: „Jedenfalls sind wir durch das Präparat in der Syphilis-Therapie einen

gewaltigen Schritt vorwärts gekommen, und wenn auch das Ehrliche Ideal der Therapie sterilisans magna noch nicht erreicht ist, so legen die mit diesem Präparat erzielten glänzenden Resultate uns allen die Hoffnung nahe, daß wir uns auf dem Wege dahin befinden.“ Uebrigens wird in derselben Zeitschrift in unmittelbarem Anschluß an die Abhandlung von Dr. Pils eine andere von Dr. Hans Rod über die Behandlung der nährlichen Krankheit mit dem sogenannten Kurool veröffentlicht. Das Material für diese Versuche ist aus Wiener Universitätsinstituten entnommen worden. Das Ergebnis wird dahin zusammengefaßt, daß Kurool zwar zum Rückgang der Krankheitserscheinungen in den meisten Fällen beiträgt, aber keine nachhaltige Wirkung auszuüben vermag.

Der Kampf gegen die ansteckenden Krankheiten hat namentlich in den letzten 40 Jahren, seitdem die Hygiene sich zu einer eigentlichen Wissenschaft entwickelt hat, recht bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Während früher die Höhe der Sterblichkeit je nach den äußeren, wenig durch den Menschen beeinflussten Umständen hin und her schwankte, hat sie sich seit 1870 stetig um einen wesentlichen Betrag vermindert. Man kann sagen, daß heute jährlich nur fast ein Drittel weniger Menschen sterben als vor vier Jahrzehnten. Aus einer Uebersicht, die Dr. Rathmann in der Frankfurter Wochenschrift umschau veröffentlicht, läßt sich ersehen, daß in Preußen die Sterblichkeit an Diphtherie seit 1901 im Vergleich zu dem vorigen Jahrzehnt von rund 300 000 auf 100 000 Todesfälle abgenommen hat, die an Keuchhusten von 140 000 auf 65 000, die an Masern von 84 000 auf 68 000 und die an Scharlach von 70 000 auf 78 000, insgesamt ein Gewinn von mehr als 240 000 Menschenleben. Auch die Sterblichkeit an Tuberkulose ist seit dem Jahre 1875 fast auf die Hälfte gesunken. Dr. Rathmann warnt aber davor, diese Erfolge zu überschätzen. Man muß sich auf den Standpunkt stellen, daß die ansteckenden Krankheiten überhaupt als vermeidlich zu betrachten sind und mit der Zeit gänzlich ausgerottet werden müssen. Außerdem lehrt die genauere Statistik, daß der Fortschritt kein sehr stetiger ist. Nur bei der Diphtherie ist die Abnahme von Jahr zu Jahr ziemlich regelmäßig geblieben, so daß Steigerungen der Sterblichkeit nur vorübergehend und um geringe Beträge stattgefunden haben. Für Keuchhusten, Masern und Scharlach aber kann ein deutlicher Fortschritt in den Jahresziffern nicht mehr erkannt werden. Der Grund des Unterschieds ist klar. Für Diphtherie ist mit dem Sellsrum ein spezifisch wirkendes Mittel gefunden worden, für die andern drei ansteckenden Krankheiten noch nicht. Daraus geht hervor, daß die Segnungen der Hygiene allein eine auffallende Wirkung zur Abnahme der Sterblichkeit bisher nicht auszuüben vermocht haben. Dagegen hat es sich an der Bekämpfung anderer epidemisch auftretender Krankheiten wie der Cholera, der Pocken, der Pest und des Infanctes erweisen lassen, daß man zu einer Eindämmung und schließlich zu einer Unterdrückung kommen kann, wenn der Uebertragung und Verbreitung der Krankheiten mit größter Kraft gefolgt wird. Ähnlich müßte aber auch gegen jene Krankheiten zu Werke gegangen werden, die gerade das Kindesalter bedrohen und damit der Volkskraft Elemente entziehen, die für sie zu wirken noch nicht begonnen haben. Dr. Rathmann empfiehlt insbesondere eine noch weitere Verschärfung der Vorschriften für die Isolierung von Kranken, für eine gründliche Desinfektion, für das Begräbnis von Kindern, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind, und endlich für die Regelung des Schulbesuchs.

Das Aufstehen Orientener. Selten behält das Wasser einen menschlichen Körper für immer. Selbst wenn es lange dauert, gibt das Wasser schließlich doch den Leib des Ertrunkenen wieder von sich. Darin liegt ein Rätsel, das die Gedanken des Menschen schon viel beschäftigt hat. Der natürliche Schluss scheint zu sein, daß der Körper eines Ertrunkenen, der auf den Boden eines Gewässers niedergegangen ist, mit der Zeit leichter wird und dann von selbst wieder aufsteigt. Dies Thema, dessen Erörterung für ein jartes Gemüt freilich nichts Anziehendes hat, ist jetzt von Antonin Rouit in einer Doktorarbeit der Universität Montpellier ausführlich behandelt worden. Die Art, auf welche der Körper mit der Zeit leichter wird, sei hier lieber nicht eingehend besprochen. Wichtiger sind die Untersuchungen über die Veränderungen, die dieser Vorgang erleidet, weil dadurch die Frage beantwortet wird, wie es kommen kann, daß zuweilen eine so lange Zeit bis zum Aufstehen eines Ertrunkenen vergeht. Zunächst wirkt die wintertliche Temperatur verlangsamend auf die Zerlegung und damit die Erleichterung des Körpers, während im Sommer, wenn das Wasser warm ist, das Aufstehen in der Regel schon nach wenigen Tagen geschieht. Es ist auch ein großer Unterschied, ob der Ertrunkene völlig bekleidet gewesen ist, nicht nur wegen der größeren Schwere des Körpers, sondern auch wegen der Schutzwirkung, die von den Kleidern ausgeht wird. Freilich Vorstellungen bestehen allgemein über das Wasserfließen beim Ertrinken. Dies ist verhältnismäßig geringfügig, wie man sich auch eigentlich sollte denken können, weil der Tod in diesem Falle durch Ersticken eintritt, wobei die in den Atmungsorganen befindliche Luft das Einbringen des Wassers verhindert. Dennoch ist bei Ertrunkenen die Luftströmung und ihre Verhältnisse zuweilen voll Wasser. Niemals aber findet sich Wasser im Magen oder nur im Mittelohr. Durch andre Beobachtungen ist übrigens festgestellt worden, daß in den Tagen des beginnenden Herbstes ein menschlicher Körper ungefähr 3 Kilogramm an Gewicht verliert.

## Kunstchronik.

Das Vinsemannsgebäude experimentierte gestern im Neuen Operntheater mit Jönsens Baumelster Sonne. Ueber ein Experimentieren kann man nirgends hinaus. Trotzdem blieb das Interesse der Zuschauer tege bis zum Schluss. Das Stück wird ja so selten gegeben, trotzdem es immer wieder durch seinen festlichen Glanz lockt. Wie glänzt und blüht doch dieses Altersstück, selbst wenn manche Wendung dunkel bleibt, verknüpft mit der matten, lauten Spießbürgerlichkeit des alten Björnson im blühenden jungen Wein! Welches Staatsmädchel hat der Alte in Hilde Bengel auf die Beine gestellt, wie sie zum alternden Baumelster in die Stube kommt und dem Alten den Hut und die Kräfte gibt, noch einmal sich ganz einer großen Empfindung hinzugeben und selbstherrlichem Schöpferdrang zu folgen. Welches Leben in diesem Stück, das voller Symbole steckt! Wie ist das geschildert, dieses Vagen des Alters vor der Jugend, die nicht von Bedenken im Lauf aufgeschalten wird, die das Alter bekränzen, und wieder die beselnde Kraft, die auf das schaffende Alter von der Jugend übergeht. O, dieser kalte Jöns wußte ganz andres davon zu sagen, wie der alte Wein zu gären anfängt, wenn die Reben blühen, kannte ganz andre Dämonen, die im Alternden wieder das Haupt erheben, wenn die Jugend zu ihm tritt, als dieser brave Björnson, der die Kroil und Hall im Alter Spießereverbnisse überstehen läßt. Und er wußte von einer andern weiblichen Jugend zu erzählen als der alte Björnson, von einer Jugend, die der Dämon der Selbstsicherheit in die Welt hinaustreibt, Gefahren zu suchen und zu bestehen, nicht über Paulus zu disputieren und Geld- und Heiratgeschäfte zu machen. Es ist wunderbar, daß dieses strahlende Stück nicht öfter auf der Bühne erscheint. Es mag sein, daß es von der Diktation her, die sich bei seiner Veröffentlichung über seinen Sinn und seine Symbolik entspann, noch im Verborgenen der Dunkelheit und Versteckenheit steht. Aber allmählich sollten wir doch über etliche kalte Symbolik hinwegkommen und die lebensgeschichtliche Wärme der Dichtung entdecken können. gm.

Neues Theater. Donnerstag: Die Nibelungen, III. Teil: Riemhilds Raub. Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Samstag: Die Nibelungen, III. Teil: Riemhilds Raub.

abend: Fuhrmann Henschel. Sonntag: Das Tal der Liebe. Eine musikalische Komödie in 3 Aufzügen (nach Max Dreyer) von Rudolf Lothar. Musik von Oskar Straus (Erfassung). Montag: Carmen. — Neues Theater. Donnerstag: Die Dollarprinzessin (halbe Preise). Freitag: Wenn der junge Wein blüht. Sonnabend: Die kleine Königin. Operette in 3 Akten von E. Karof und J. Chancel. Musik von Ivan Carlil (Uraufführung). Sonntag: Die kleine Königin. Montag: Der Graf von Luxemburg.

In der Zeit der ersten Meswoche (vom 20. August bis 4. September) werden, einem Antrag der hiesigen Handelskammer entsprechend, gleichwie früher die Vorstellungen im Neuen Theater ausnahmsweise erst um 1/8 Uhr, im Alten Theater erst um 8 Uhr beginnen.

Die Ausgabe der neuen Abonnementsblätter zum IV. Quartal des Jahresabonnements wird in den Tagen vom 20. bis 21. August an der Abendkasse des Neuen Theaters erfolgen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater um 7 1/2 Uhr.

Verenigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Donnerstag, Freitag: Krieg im Frieden. Sonnabend: Im Zugzug. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Vereinzeltverein S.-D. (Im Zugzug), abends 8 Uhr: Im Zugzug. Montag: Im Zugzug. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Donnerstag: Rosmerzhelm. Freitag, Sonnabend: Pariser Schattenspiele. Sonntag: Pariser Schattenspiele. Montag unbestimmt.

Die Vorstellungen beginnen im Schauspielhaus und im Neuen Operetten-Theater, wenn nichts andres angegeben, um 8 Uhr.

Dattenberg-Theater. Donnerstag: Cornelius Hof. Freitag: Der Kompagnon. Sonnabend: Lokomotivführer Clausen. Sonntag: Der Kompagnon.

Schülervorstellungen. Der Theaterauschuß der Leipziger Lehrerschaft teilt mit, daß in der Zeit vom Oktober bis März im Neuen Theater für Volksschüler sechs Mal Wilhelm Tell und im September im Thomasingtheater dreimal Rinty gegeben werden soll. Weiterhin ist im Neuen Theater für den 7. September nachmittags eine Aufführung von Hamperbinds Häusel und Gretel für die Schüler der ersten Klassen vorgesehen.

## Notizen.

Der Golfstrom und unser Wetter. Als eine eigentliche Wissenschaft der Meereskunde noch gar nicht bestand, war der Golfstrom eine berühmte Naturerscheinung, die auch mit dem Gang der Witterung im nordwestlichen Europa vermutungsweise in engen Zusammenhang gebracht wurde. Solche allgemeinen Vorstellungen pflegen sich durch die genaue Erforschung der Verhältnisse wesentlich zu ändern, und von dieser Erfahrung bildet auch der Golfstrom keine Ausnahme. Auf den alten Karten findet man ihn als einen Streifen, der aus dem Mexikanischen Golf ununterbrochen bis nach den nördlichsten Gegenden Europas, und zwar nicht nur des Festlandes, sondern noch weiter bis nach den Inselgruppen von Kowala, Semlja und Spitzbergen hinaus führt. Jetzt sieht man den Golfstrom wesentlich beschränkter auf den Karten erscheinen, nämlich nur von Mittelamerika bis in die Gegend von Neufundland, während die früherzeitige Ausdehnung von warmem Wasser gegen Norden und Nordosten nur als Golfstromtrift bezeichnet wird. Auch über den Einfluß dieser Meeresströmung auf den Gang der Witterung haben sich die Anschauungen wesentlich geändert, obgleich man auch heute noch nicht genau weiß, in welchem Zusammenhang die atmosphärischen Störungen stehen, die sich über Nordwesteuropa verbreiten und ihren Kern in der Gegend von Island haben. Im Winter ist die Golfstromtrift immer wärmer als das benachbarte Land, im Sommer aber kälter. Daher kommt es, daß die vom Ozean nach Europa hinein wehenden Winde im Winter zwar das Land erwärmen, im Sommer aber abkühlen. Schwankt die Temperatur des Wassers in der Golfstromtrift, so wird sich auch diese Wirkung bald steigern, bald abschwächen. Im allgemeinen ist sie im Sommer weniger sichtbar, weil die starke Sonnenstrahlung über dem Land die Abkühlung vom Meere her aufhebt. Weit wichtiger noch ist ohne Zweifel die Bedeutung der Golfstromtrift für die Niederschläge im westlichen und mittleren Europa. Da der Seebalt an Feuchtigkeit wie die Verdichtung zu tropfbar flüssigen Niederschlägen wesentlich von den Winden und von der Temperatur abhängt, läßt es sich ohne weiteres begreifen, wie bedeutsam jene Meeresströmung in den Gang der Witterung unserer Gegenden eingreift. Je wärmer das Meer ist, desto mehr Feuchtigkeit nimbt die Luft auf, und desto mehr Regen wird über den nahen Festländern zu erwarten sein. Im vorigen Jahre war die Temperatur der Golfstromtrift niedriger als gewöhnlich, und dadurch war auch vielleicht der verhältnismäßig geringe Betrag an Niederschlägen in Westeuropa zu erklären, weil die Seewinde nicht so stark mit Feuchtigkeit beladen waren. Ob sich die starken Regen dieses Sommers durch die entgegengesetzte Erscheinung deuten lassen, werden die Beobachtungen bald zeigen. Von besonderer Tragweite dürfte die Befolgung dieser Forschungen für die Wettervorhersage sein, denn es erscheint möglich, daß man nach der Temperatur und Stärke der Golfstromtrift schon einige Monate im voraus den allgemeinen Gang des Wetters zunächst für Westeuropa wird angeben können.

Von Vären und von andern Säugelieren. Nicht nur mit den Haustieren, auch mit noch so manchen andern Vertretern des Tiergeschlechts werden wir Menschen in unserer Sprache verglichen. Hier sollen von solchen nur Säugeliere aufgeführt werden. Da erscheint vor uns zunächst der ungeleckte Bär oder Böttelbär, hier und da auch ein alter rauher Seebär (eine Värenatur oder einen Värenhunger haben auch noch manche andre Leute); ferner der verschlagene Fuchs, von dem der Fuchs, der seine Fuchshaut in überall hat und einem alles mögliche abzuwischen weiß, sich nicht wesentlich unterscheidet; dann der Wolf im Schafschleide (der Wolfs-hunger ist wie der Värenhunger allgemein, auch unter sonst harmlosen Leuten verbreitet); viertens der Gesellschafts-lwe oder Löwe des Tages (dies aus dem engl. lion of the day). Diesem nahe verwandt ist der Zieraffe, demgegenüber der vorwilige Traßaffe (das Gras wegen seiner grünen Farbe das Bild des Unreinen) noch den Vorzug verdient. Vanghase, Furchthase, auch Hasenfuß oder Hasenherz wird der genannt, der gern das Hasenpanier ergreift, womit das Schwänzchen des Hasen gemeint ist, das er beim Fischen in die Höhe reckt. Als Karnikel (= Kaninchen) erscheint bei bestimmtem Anlaß jemand untreuhilflich, wenn man auf ihn als den schwächeren Unschuldigen, wie das oft im Leben geschieht, alle Schuld abwägt. Wer gar nicht wach zu kriegen ist, ist ein Schlafrag (Nag hier = Murmelier) oder verschlafener Dachs. Vom Diktator sagt man wohl, daß er sich maufig mache, also die Rolle einer Maus spiele; vgl. das plattdeutsche Sprichwort: De sid to musig maft, de freit de Katt. (Maus und andre leiten das Wort allerdings von Maus, d. h. Federwechsel, ab; sie sagen: wer sich maufig macht, der plustert sich auf, pumpt sich wie ein maufender Vogel heraus). Gefährlicher sind die Leute, die das Maufen, d. h. Stellen, als Geschäft betreiben. Den leidenschaftlichen Spieler nennt man eine Spielratte; der Seemann freilich, den man selbst wohl eine Wasserratte nennt, sagt alle übrigen Sterblichen als Landratten zusammen.

Am 1. (Sprachheft des Allg. Deutschen Sprachvereins).